

Gesundheit kann in der Apotheke beginnen

Lisa Türk, BA

Vorsorge ist bekanntlich besser als Nachsorge – vor allem dann, wenn es um die Gesundheit geht. In puncto Gesundheitsvorsorge ist in Österreich allerdings Luft nach oben. Worauf es beim Ausbau der Gesundheitsvorsorgeleistungen konkret ankommt und welchen Stellenwert die Apotheke dabei einnimmt. Ein politischer Input.



foto: PTV - 690

Die guten Nachrichten zuerst: Was die Lebenserwartung der Bevölkerung betrifft, liegt Österreich im internationalen Vergleich im Spitzenfeld. Rund 79 Jahre Lebenserwartung für Männer und 83,7 Jahre für Frauen waren es im Jahr 2022 (für den gesamten europäischen Kontinent waren es durchschnittlich 78 Jahre). Bis 2080 sollen Männer wie Frauen dank wissenschaftlich-medizinischer und technologischer Fortschritte im Schnitt nochmals rund zehn Jahre älter werden. Nun zu den herausfordernden Nachrichten (um sie nicht als

„schlecht“ zu bezeichnen): Die Österreicher leben statistisch betrachtet zwar überdurchschnittlich lange, sind allerdings nicht gezwungenermaßen gesünder. So hat das Austria Institute for Health Technology Assessment (AIHTA) aufgezeigt, dass Männer hierzulande im Schnitt 57 und Frauen 58 gesunde Jahre erleben. Zum Vergleich: Der Europa-Durchschnitt liegt bei 64 beziehungsweise 65 Jahren.

Vor dem Hintergrund dieser Gegebenheiten und Prognosen rückt insbesondere die

Gesundheitsvorsorge in den Fokus – und damit auch die Apotheke. Denn diese stellt als niederschwellige und wohnortnahe Erstanlaufstelle einen der wesentlichen Pfeiler im österreichischen Gesundheits- und Vorsorgesystem dar. Über den diesbezüglichen Stellenwert der Apotheke und die Schrauben, an denen zu drehen wäre, um Gesundheitsvorsorge in Österreich effizienter, nachhaltiger und greifbarer zu gestalten, hat **pharmatime** mit **Fiona Fiedler**, Gesundheitssprecherin der NEOS und Abgeordneten zum Nationalrat, gesprochen.

pharmatime: Liebe Frau Fiedler, was bedeutet Gesundheitsvorsorge für Sie als Gesundheitssprecherin – und ganz persönlich?

Fiona Fiedler: Gesundheitsvorsorge ist natürlich ungemein wichtig – als Gesundheitssprecherin und auch persönlich (lacht). Gut auf die eigene Gesundheit zu achten, ist essenziell, um möglichst lange gut und zufrieden zu leben. Im Grunde ist Gesundheitsvorsorge aber ein Überbegriff, den viele Menschen gar nicht greifen oder erfassen, mit dem sie nicht besonders viel anfangen können. Demnach würde ich viel eher in Richtung Gesundheitsbewusstsein gehen und hier bereits sehr früh, also im Kindergarten oder in der Volksschule, ansetzen. Diesbezüglich ist das System in Österreich noch unzureichend ausgeklügelt. Nach wie vor sind zahlreiche Basisfragen zu klären, wenn es darum geht, den Menschen frühzeitig zu vermitteln, wie sie für sich und ihre Angehörigen gesundheitlich am besten vorsorgen können. Außerdem

66

Durch den Ausbau der Messung vorsorgespezifischer Vitalparameter in der Apotheke könnten Erkrankungen besser herausgefiltert und früher abgefangen werden. Das würde letztlich zu einer weitreichenden Entlastung für das gesamte Gesundheitssystem, die Wirtschaft und last, but not least den betroffenen Menschen führen.



Fiona Fiedler, BEd
 Gesundheitssprecherin NEOS

99

66

Im gesundheitlichen Kontext darf es nicht um persönliche und/oder politische Befindlichkeiten und Präferenzen gehen. Die österreichische Politik muss endlich den Menschen und dessen bestmögliche Versorgung, zu der auch zu großen Teilen die Vorsorge zählt, priorisieren und in den Mittelpunkt stellen.

99

geht eine nachhaltige Gesundheitsvorsorge für mich über die regelmäßigen Gesundheits- und Vorsorgeuntersuchungen hinaus. Neben der Stärkung des Gesundheitsbewusstseins durch Bildung beziehungsweise Aufklärung über eine gesunde Lebensweise, über Krankheitsprävention und frühe Anzeichen von Gesundheitsproblemen sollten wir Menschen auch dazu befähigen, sich um ihre psychische Gesundheit zu kümmern.

pharmatime: Stichwort Basis – was zeichnet ein funktionierendes Gesundheitsvorsorgesystem in einem Land aus?

Fiona Fiedler: Zunächst ist es wichtig, den Status quo in Sachen Gesundheitsvorsorge zu kennen. Das ist die Basis. Ein Land muss wissen, was es gesundheitsvorsorgetechnisch aktuell überhaupt tut, wo es aktiv ist, was gut läuft – und was vielleicht oder sogar unbedingt verbesserungsbedürftig ist. Um den Status quo in Österreich zu erheben, um zu eruieren, welche konkreten Vorsorgeprogramme es hierzulande überhaupt gibt beziehungsweise, welche davon von welchem Sozialversicherungsträger finanziert werden, haben wir bereits einen Antrag gestellt. Der

einstimmig angenommene Antrag, dessen Ergebnisse immer noch ausstehend sind, soll uns auch einen Überblick über alle vorhandenen Präventionsmaßnahmen schaffen, wodurch etwaige Lücken und Potenziale erkannt werden könnten. Fest steht: Für ein funktionierendes Gesundheitsvorsorgesystem braucht es Zahlen, Daten und Fakten, auf die es bei Bedarf aufzubauen gilt. Und dieser Bedarf ist in Österreich definitiv gegeben. Denn auch wenn gewisse Vorsorgeprogramme gut laufen, nehmen aktuell gesamt nur etwa 14 bis 15 Prozent der Bevölkerung regelmäßig an Vorsorgeuntersuchungen teil. Das sind definitiv zu niedrige Zahlen! Vor allem, wenn man bedenkt, dass Gesundheit immer die Basis eines erfüllten Lebens ist. Wer auf die eigene Gesundheit achtet, ist zufriedener, kann sich länger fortbilden, kann länger im Arbeitsleben bleiben und letztlich länger einen gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Beitrag leisten – damit wird Gesundheitsvorsorge automatisch auch zu einem großen wirtschaftlichen Thema.

Gerade in Zeiten von Teuerung und Co. punktet ein Land außerdem damit, Anreize – etwa in Form von Prämien

oder Boni – zu setzen, um die Menschen dazu zu motivieren, aktiv zu werden und auf ihre Gesundheit zu achten. Ein funktionierendes Gesundheitsvorsorgesystem ist – so skurril es vielleicht klingen mag – populär (und natürlich bedürfnisorientiert und nahe am Menschen dran). Allgemein braucht es auch einen ganzheitlichen Ansatz, der Prävention, frühe Erkennung und Selbstfürsorge einschließt und zu einer guten Gesundheitsvorsorge beiträgt.

pharmatime: Im Hinblick auf die Bevölkerungsnähe – welchen Stellenwert hat die Apotheke im Bereich der Gesundheitsvorsorge?

Fiona Fiedler: Einen sehr hohen, jedoch unterschätzten Stellenwert! Denn nach wie vor bietet die Apotheke dem Menschen den wohl niederschweligen Zugang zu Gesundheits- und Vorsorgeleistungen unterschiedlichster Art. In der Apotheke werden schließlich zahlreiche Präparate angeboten, die Gesundheit fördern und nicht nur Krankheit mildern. Abgesehen davon – wenn jemand zum Beispiel Kopf- oder Bauchschmerzen hat, sucht er zunächst Rat in der Apotheke, eher seltener sofort beim Arzt. Somit ist der Apotheker in

66

System und Politik dürfen den Patienten nicht als Abrechnungsposten für Leistungen sehen, sondern müssen diese Leistung als Investition in die Patienten betrachten. Wie viel trägt eine Therapie zur langfristigen Gesundheit oder dem besseren Krankheitsverlauf bei? Wie viel länger kann ein Patient nach einer guten Therapie arbeitsfähig bleiben?



Fiona Fiedler, BEd
 Gesundheitssprecherin NEOS

99

66

Die Krise im Gesundheitssystem immer mit den hohen Kosten zu rechtfertigen, ist eine – buchstäblich – billige Ausrede. Denn das Geld, das wir benötigen, um gesundheitssystematisch umzustrukturieren, ist in Österreich definitiv vorhanden. Die Frage ist nur, ob dieses Geld an den richtigen Stellen ankommt.

99

der Praxis sehr nahe und sehr rasch am Menschen dran. Auch die Wartezeiten sind in der Apotheke weitaus geringer als beim Arzt, man erspart sich also die überfüllten und obendrein oft virenbesetzten Wartezimmer. Außerdem ist die Apotheke meist ums Eck und damit für jedermann wohnortnahe erreichbar.

pharmatime: Lassen Sie uns etwas konkreter werden: Gerade in der Gesundheitsvorsorge – und gegebenenfalls auch unter bereits laufender Therapie – ist die Messung diverser Vitalparameter und Blutwerte wesentlich. Macht es Sinn, das diesbezügliche Angebot in der Apotheke auszuweiten?

Fiona Fiedler: Ja, definitiv wäre es sinnvoll, weitere vorsorgespezifische Parameter in der Apotheke zu messen – sowohl routinemäßig als auch unter laufender Therapie. So könnte der Apotheker bei etwaigen Auffälligkeiten rasch reagieren und an einen Arzt weiterleiten – was er bei Bedarf mit Sicherheit tun würde. Die Ausweitung der Kompetenz der Apotheker etwa auf das Durchführen von Impfungen ist essenziell – nicht nur, um Angebote niederschwellig an den Menschen zu bringen, sondern auch, um Ärzte und Praxen zu entlasten. Dies wäre eine Win-

win-Situation. Denn auf diese Weise könnten nicht nur Erkrankungen besser herausgefiltert und früher abgefangen, sondern auch Vorsorge-Impfungen flächendeckender angeboten werden. Dies würde letztlich zu einer weitreichenden Entlastung für das gesamte Gesundheitssystem, die Wirtschaft und last, but not least den betroffenen Menschen führen.

pharmatime: Vorsorgetechnisch gäbe es also Luft nach oben. Wo liegen nun die Hürden in der Umsetzung?

Fiona Fiedler: Es sind insbesondere standespolitische Querelen, die Fortschritt und Umdenken nach wie vor hemmen beziehungsweise blockieren. Das widerstrebt mir persönlich zutiefst. Denn am Ende des Tages darf es im gesundheitlichen Kontext nicht um persönliche und/oder politische Befindlichkeiten und Präferenzen gehen. Die österreichische Politik muss endlich den Menschen und dessen bestmögliche Versorgung, zu der auch zu großen Teilen die Vorsorge zählt, priorisieren und in den Mittelpunkt stellen.

Eine weitere Hürde sind natürlich die Kosten, die mit dem Ausbau von Vorsorgeleistungen verbunden sind. Gesundheit kostet nun einmal etwas, das

ist klar. Aber: Krankheit kostet noch viel mehr. Man denke nur an all die kostspieligen Therapien, die oftmals im Zuge chronischer Erkrankungen (die man mittels effizienterer Vorsorge vielleicht frühzeitig abfangen hätte können?) notwendig und dann vielleicht nicht einmal bewilligt werden – ein unvorstellbares Szenario, das man sich als gesunder Mensch nicht vorstellen kann, und auch gar nicht will. Man denke nur an die Kosten und personellen Ressourcen, die benötigt werden, um Patienten adäquat zu versorgen. An den Kollaps und die Krise, die das System, wie es derzeit konzipiert ist, bereits mit sich bringt. Wäre es nicht wesentlich schlauer, anstatt in die kostspielige Behandlung von Krankheit in Gesundheit und Vorsorge zu investieren? System und Politik dürfen den Patienten nicht als Abrechnungsposten für Leistungen sehen, sondern müssen diese Leistung als Investition in die Patienten betrachten. Wie viel trägt eine Therapie zur langfristigen Gesundheit oder dem besseren Krankheitsverlauf bei? Wie viel länger kann ein Patient nach einer guten Therapie arbeitsfähig bleiben? Nur durch diese Gesamtbetrachtung können wir den Staat als Ganzes im Hinblick auf Gesundheit, Arbeitspotenzial und auch Pensionen entlasten.

Die Krise im Gesundheitssystem immer mit den hohen Kosten zu rechtfertigen, ist meines Erachtens eine – buchstäblich – billige Ausrede. Denn das Geld, das wir benötigen, um gesundheitssystematisch umzustrukturieren, ist in Österreich definitiv vorhanden. Wir schützen mehr als genug in unser Gesund-



heitssystem! Die Frage ist nur, ob dieses Geld an den richtigen Stellen ankommt. Es wäre wichtig, einmal darauf zu achten, wo das Geld versickert – und wo wir es besser einsetzen könnten.

pharmatime: Der Ausbau der Gesundheitsvorsorge wäre langfristig wohl auch ein weiteres wirtschaftliches Standbein für die Apotheke. Wer finanziert diese Leistungen?

Fiona Fiedler: In puncto Kosten und gesundheitlicher Umstrukturierung sehe ich insbesondere die Gesundheitskasse in der Pflicht. Diese nennt sich zwar nun nicht mehr Krankenkasse, kümmert sich um die Gesundheit beziehungsweise Gesundheitsvorsorge der Bevölkerung allerdings relativ wenig. Wenn man der Namensgebung also gerecht werden will, muss man als Gesundheitskasse tatsächlich die Gesundheit der Menschen – mit allem, was dazu nötig ist – in den Mittelpunkt stellen.

Wir haben per se bei Weitem kein schlechtes Gesundheitssystem in Österreich. Wenn man sich – ganz hoch gegriffen – die USA ansieht, sind wir im geheiligten Land. Aber – und das ist mir sehr wichtig – wir können uns auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen, indem wir behaupten, dass es woanders viel schlechter läuft und wir uns deswegen um nichts mehr kümmern müssen. Es muss immer darum gehen, die beste Versorgung für die Menschen sicherzustellen. Selbstverständlich kostet das etwas. Generell herrscht in Österreich aber doch so eine „koste-es-was-es-wolle-Mentalität“. Bei Gesundheit und Bildung sparen wir uns jedoch – buch-

stäblich – zu Tode. Das kann es doch nicht sein! Wenn die Bevölkerung krank ist, kann niemand mehr gut leben oder arbeiten. Steckt man jedoch alles, was möglich ist, sinnvoll ins Gesundheitssystem, dann wird dieses auch funktionieren – und alles andere auch. In die Gesundheit der Bevölkerung zu investieren, ist wesentlich, wenn es darum geht, als Land gut aufgestellt zu sein, wirtschaftlich aktiv zu bleiben und den Menschen ein gutes Dasein zu bieten. Die Lücke zwischen Lebenserwartung und gesunden Lebensjahren verdeutlicht allerdings, dass Österreich hier definitiv aktiver werden könnte.

pharmatime: Abschließend ein Blick in die Zukunft: Haben Sie als Gesundheitssprecherin konkrete Ideen zur Optimierung der Gesundheitsvorsorge in Österreich – mit speziellen Fokus auf die Apotheke?

Fiona Fiedler: Die habe ich (lacht)! Einerseits wäre es, wie schon erwähnt, wichtig, bereits erfolgreich laufende Vorsorgeprogramme zu erfassen, zu evaluieren – und gegebenenfalls zu überarbeiten und auszubauen. Eine bundesweite Einheitlichkeit wäre natürlich optimal, aber das ist in Österreich bekanntlich wieder ein Thema für sich. Grundsätzlich gibt es aber wirklich viele Möglichkeiten, vorsorgetechnisch anzusetzen. Hat man etwa ein Risikogen für eine bestimmte Erkrankung, wird man aktuell nicht automatisch daran erinnert, immer wieder einmal zur Vorsorge zu gehen. Das wäre zum Beispiel eine von vielen weiteren Optionen, die Gesundheitsvorsorge zu verbessern.

Zusätzlich lohnt sich auch der Blick in andere Länder. Im internationalen Vergleich wird oft deutlich, wo man als Land hinterherhinkt. Deutschland hat zum Beispiel einige gut laufende Vorsorgeprogramme. Da hat Österreich noch einen etwas weiteren Weg vor sich.

Auch die Vereinfachung von digitalen Abläufen und der Abbau bürokratischer Hürden sind wichtige Themen, die die Gesundheitsvorsorge betreffen. Durch zum Beispiel eine effizientere und flächendeckende Anbindung an ELGA wüsste der Apotheker genau über die Medikationshistorie eines Patienten Bescheid, ohne dafür einen Arztbesuch hervorrufen zu müssen. Natürlich ist in manchen Fällen ein Check-up beim Arzt unumgänglich, das steht außer Frage. Aber auch das weiß der Apotheker. Er weiß, in welchen Abständen ein Patient zum Arzt muss, um gewisse Dinge abzuklären. Die Kompetenz, die berufliche Selbsteinschätzung und die Ausbildung der Apotheker sollte diesbezüglich keinesfalls geschmälert werden. Im Zentrum der Gesundheitsvorsorge sollten vielmehr Multiprofessionalität und Teamarbeit zugunsten des Patienten stehen. Eventuell könnte hier auch die Apotheke wieder mehr ins Tun kommen und sich ein Stück weit neu bei der Bevölkerung vorstellen, indem sie ihre Präsenz und ihren Stellenwert im Gesundheitsgefüge verdeutlicht. Es ist wichtig, dass sich die Bevölkerung bewusst wird, wie wertvoll und essenziell Gesundheit ist – und dass diese durchaus zu einem großen Teil in der Apotheke beginnen kann. «